

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1870**

4 (12.6.1870)

# Karlsruher Nachrichten.

Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint **Mittwochs** und **Sonntags**. — Monatlicher Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn 12 fr. — Die einzelne Nummer 2 fr.

N. 4.

Sonntag, den 12. Juni

1870.

## \* Einiges über unsere Lyceumsvorschule.

Wenn irgend Jemand die Dreistigkeit besäße, eine so treffliche Anstalt, wie unser Lyceum, in ihren Hauptgrundsätzen, in ihrem Programme anzugreifen, — so würde derselbe als unklug und unverständlich gerichtet werden; es kann also nur etwas rein Aeußerliches sein, was wir uns an diesem Institut anders wünschten.

Es ist Thatsache, daß eine große Anzahl von Eltern ihre Knaben die Bürgerschule zuerst besuchen läßt, um sie erst nach vollendetem zehnten Lebensjahre in's Lyceum zu schicken. Wenn man nach dem Grunde forscht, so erhält man immer wieder die gleiche Antwort: „in der Vorschule lernen sie nichts!“ Der Verfasser dieser Zeilen kann aber nun mit gutem Gewissen aus eigener Anschauung das gerade Gegentheil behaupten und wird darin gewiß nicht allein dastehen. Die Knaben könnten bei dem trefflichen Lehrgang des Lyceums allerdings viel lernen, wenn ihnen nicht so viel Gelegenheit zur Zerstreuung und Unaufmerksamkeit gegeben wäre; und es soll der Zweck dieses Artikels sein, den Grund dieses Mißstandes ausfindig zu machen und gleichzeitig den geehrten Verwaltungsrath um Abhilfe des zu Rügenden zu ersuchen.

Schiller sagt in einem seiner Epigramme, welches gegen die große Masse gerichtet ist:

Jeder für sich ist leidlich vernünftig,  
Sind sie in corpore, gleich wird ein Dummkopf daraus.

Dieser Ausspruch paßt ganz vorzüglich auch auf unsere liebe Schuljugend. Spielen oder arbeiten zwei und drei Knaben zusammen, so wird man selten auf groben Unfug, Faulheit oder Unaufmerksamkeit stoßen. Sobald aber die Gesellschaft sich vergrößert ist es um Ruhe und Ordnung geschehen; da kommen Hanswurstiaden zum Vorschein und Jeder will sich vor dem andern durch originelle Unarten auszeichnen.

Laut des letzterschiedenen Programms des Großherzogl. Lyceums betrug die Schülerzahl der Vorschule in der dritten Klasse 56, in der zweiten 74 und in der ersten, welche in zwei Abtheilungen geschieden war, 103. — Ist es möglich, daß ein Lehrer eine solch' zahlreiche Schülerzahl gehörig überwachen kann, wozu sich noch der Umstand gesellt, daß ihm kaum ein wirksames Strafmittel gestattet ist, um seinen Befehlen Nachdruck zu verschaffen; wir fragen: ist dies möglich? Ganz gewiß nicht. Hier ist sich der Schüler selbst überlassen; er muß als 8—10jähriger Junge bereits so viel Einsicht und Energie besitzen, um stets aufmerksam zu sein, damit er auch nicht ein Wort von dem Vortrage des Lehrers überhört, denn sonst ist er verloren. In Norddeutschland, welches Verfasser zur Genüge kennt, besteht auch nicht eine h ö h e r e Lehranstalt, welche in irgend einer ihrer Klassen eine derartige Schülermenge aufzuweisen hat. Man theilt eben dort jene überfüllten Klassen in ein, zwei, auch drei Abtheilungen. Wenn nach dieser Methode hier verfahren würde, so gelangten wir zu folgendem Resultat:

Die 1. Klasse der Vorschule bestehe aus 103 Schülern; in A. B. und C. getheilt kommen auf jede Abtheilung: 34 resp. 35 Schüler.

Die 2. Klasse aus 74 Sch.; in A. und B. getheilt: à 37 Schüler, und

die 3. Klasse aus 56 Sch.; in A. und B. getheilt: à 28 Schüler.

Ein solche Anzahl kann der Lehrer überblicken; dann ist eine Unaufmerksamkeit des Einzelnen leichter zu entdecken und der Gesamtfortschritt muß und wird ein ungleich größerer sein, als es früher der Fall war.

Man wird uns nun freilich mit dem Einspruch kommen, das sei Alles ganz schön und gut, woher solle man aber dann die Lehrkräfte nehmen? Eine größere Anzahl Lehrer anzustellen verbiete das Budget. Es bedarf aber gar nicht vieler neuen Lehrkräfte und hiermit gelangen wir zu einem zweiten Punkte, welcher gleichfalls beleuchtet zu werden verdient.

Die Schüler der Vorschule und namentlich die der 3. Klasse haben zu viele Unterrichtsstunden. Für einen neunjährigen Knaben sind vier Stunden fast ununterbrochener Geistesthätigkeit so ziemlich ein Ding der Unmöglichkeit. Ziehen wir nur mit dem reiferen Alter eine Parallele. Wenn man vier Stunden lang studirt hat, so sehnt man sich nach Ruhe und es gestaltet sich sehr häufig die noch übrige Tageszeit zur Feierstunde. Die Schüler der 3. Klasse können dies aber nicht thun, denn sie haben mit Ausnahme des Mittwoch und Samstag auch noch am Nachmittag eine Lehrstunde, der Schulaufgaben noch nicht einmal zu gedenken. Geistige Anstrengung bleibt immer dieselbe: vier Stunden Geistesarbeit sind für den Abo-Schüler, welcher während der Zeit Lesen, Schreiben und Rechnen lernt, die nämliche Anstrengung, als sie sich für den Gelehrten gestalten, welcher in derselben Zeit eine bedeutende Streitschrift ausarbeitet, oder für den Strategen, welcher sie zum Studium eines wichtigen Feldzugsplanes benützt u. s. w. Man komme nur einmal in eine solche Schule während der vierten Lehrstunde und man wird mit wenig Ausnahmen auf offenes und unterdrücktes Gähnen stoßen; und deshalb geben wir dem einfachen Bürgermann, welcher vor einiger Zeit bei Verhandlung desselben Themas unwillig in die Worte ausbrach: „so viel Stunden sind für die Kaß!“

— Recht; weniger wäre hier mehr! — Wenn die Schüler aber weniger Lehrstunden haben, braucht man auch keine neuen Lehrkräfte, und ein Lehrer, welcher bisher in einer einzigen Klasse 3—4 Stunden gab, braucht, wenn die Theilung der Klassen und die dadurch mit benötigte Stundenreduktion eintritt, ferner auch nicht mehr Unterricht zu erteilen. Es bleibt Alles so ziemlich, wie es war, nur mit dem Unterschied, daß der Lehrer seine täglichen 4 Lektionen statt, wie bisher in einer, nun in zwei Klassen erteilt, daß er seine Schüler überwachen kann, sich nicht mehr wie früher abzuärgern und abzuschreien braucht und daß die Jungen weniger auf den Schulbänken herumkutschiren. Sie sollen dafür zu Hause fleißiger arbeiten, mehr Schulaufgaben, und wenn es möglich ist, noch einmal so viele Turnstunden bekommen, als es jetzt der Fall ist. Im „wirklichen“ Lyceum haben sie sich dann hinlänglich geistig anzustrengen und wohl Dem, der mit einem kräftigen Geist auch einen kräftigen Körper verbindet. Wir gehen einer Zeit entgegen, welche keine Stubengelehrten, sondern wissenschaftlich gebildete und dabei kräftige, rüstige Männer erheischt!

Der Verfasser dieser Zeilen kann sich irren und Unrecht haben, und wird, sobald seine Ansicht gründlich widerlegt wird, gern sein Unrecht einsehen. Er hat es von Herzen gut gemeint.

## Die heirathslustige Firma.

Novelle von Gustav Höcker.

(Fortsetzung.)

„Aber, lieber Druck,“ redete Leidlich, der die eine Hand noch immer auf der Thürklinke hielt und mit der andern die Hutkrümpe erfaßt hatte, die Marmorstatue an, „Du hast Dich doch bisher immer selbst rasirt?“ Druck vermochte nicht zu antworten; er war bis an die Nase eingeseift. „Und mein Comptoir ist doch wahrhaftig keine Barbierstube,“ grollte Leidlich mit einem stechenden Seitenblick auf seinen Schemmel, auf welchem der Barbier sein gelbmessingenes Becken und seinen Scheerbeutel ausgeframt hatte. „Ja, das ist ein alter eingefleischter Geldmann,“ fuhr der Barbier, unbekümmert um die Dazwischenkunft Leidlich's, in seiner Unterhaltung fort, „wer kein Geld hat, der ist in seinen Augen ein Lump. Ich bediene ihn seit fünf Jahren, aber ich möchte es nicht wagen, ihn um ein Darlehn von nur einem Thaler anzugehen, er würde mir schön heimleuchten.“ Druck zuckte mit den Augenbrauen, da er nicht sprechen durfte, denn der gewandte Barbier schabte und mähetete eben zwischen Mund und Nase, daß der Bart in Garben herabfiel. „Es ist überhaupt ein schwerer Umgang mit diesem Manne,“ fuhr der Bartkünstler fort, „er hört schwer, als hätte er mit den Ohren sein Geld verdient und brauchte diese nun nicht mehr. Bei übler Laune hört er am schwersten. Einmal hat ich ihn, mir einen Pfeifenkopf zu schenken, der mir sehr gefiel und den er nicht mehr brauchte, — da war er gar taub!“ „Ja, ja,“ sagte Druck, der jetzt den Mund frei bekommen hatte, „so ein alter Junggeselle hat seine Eigenheiten.“ „Junggeselle?“ rief der Barbier, „weit gefehlt! Er hat ja eine erwachsene Tochter.“ „So, so, hat er eine Tochter? Das ist etwas Andres, dann ist er am Ende gar auch schon Großvater?“ „Sie ist ja noch unverheirathet.“ „So, so, ist sie noch unverheirathet? Aber wenigstens doch Braut, nicht wahr?“ — „Auch das noch nicht. Sie ist vollkommen frei, wie mir die alte Haushälterin gesagt hat.“ — „Die Haushälterin? Was weiß die, wie es in Fräulein Minna's oder Anna's oder Clara's Herzen?“ — „Mathilde heißt das Fräulein.“ — „Oder in Mathilde's Herzen ausfiehet, sie kann ihr doch nicht auf Schritt und Tritt nachgehen oder heimlichen verliebten Blicken in Theater und Concerten Fuchseisen stellen, oder —“ — „Fräulein Mathilde ist ja erst seit zwei Tagen in der Stadt, in so kurzer Zeit knüpft sich kein Verhältniß an.“ — „Erst seit zwei Tagen in der Stadt? desto schlimmer; so hat sie vielleicht schon längst eine Liebe auf dem Lande.“ — Was hat sie denn auf dem Dorfe gethan? Feldwirthschaft erlernt?“ — „Sie war nicht auf dem Dorfe, sondern bei Verwandten in der Schweiz und ist nach einjährigem Aufenthalte daselbst jetzt zurückgekehrt, um den Zudringlichkeiten eines jungen Mannes zu entgehen, den sie nicht wiederlieben konnte. Ich denke, daraus läßt sich mit Sicherheit schließen, daß die Hand der jungen reichen Erbin noch frei ist.“ — Gehorsamer Diener.“ — „Da haben Sie Recht!“ sagte Druck, während er sich die Seife aus dem Gesichte wusch. „Sie dürfen mich übrigens nun regelmäßig die Woche zweimal rasiren.“ Der Barbier empfahl sich, nachdem ihm Druck eine feine Cigarre zum Geschenk gemacht hatte.

Leidlich hatte eine eigenthümliche Gewohnheit, seine innere gereizte Stimmung an den Tag zu legen. Er wußte sich in solchen Fällen schwer mit Worten auszudrücken, weil er stets um den Anfang verlegen war, und so lange er noch keine passende Phrase, die den Gegner gleich niederschmettern sollte, gefunden hatte, begnügte er sich damit, an allen beweglichen Gegenständen, die ihm unter die Hände kamen, unruhig umherzurücken. Ehe er daher jetzt in salbungsvoller Rede seinen Associe darauf hinwies, wie unpassend es sei, die ersten Räume eines Comptoirs wöchentlich zweimal in eine Barbierstube zu verwandeln und mit einem Bartsheerer ein so vertrauliches Gespräch zu führen, hatte er zuvor die Landkarte gerade gerückt, den Docht der Lampe ein wenig höher gedreht und zwei Bleistifte so aneinander gelegt, daß sie einen

rechten Winkel bildeten. — „Du kannst Dich ja zu Hause rasiren lassen,“ äußerte Leidlich am Schluß seiner Rede. — „Das geht unmöglich,“ entgegnete Druck, „dann käme statt dieses jungen Mannes, der nur die Kunden dieser Straße besorgt, ein anderer Barbier, und das Rasiren hätte für mich denselben Nutzen, wie für jenen ungewöhnlich dicken Postpassagier die beiden Plätze, die er für seine eigene Person bestellte und wovon sich der eine im Hauptwagen, der andre in der Beichaise befand. Denn Du mußt wissen, daß ich gerade dieses jungen Bartkünstlers bedarf. Er geht in einem Hause ein und aus, für das ich mich sehr lebhaft interessire, und stattet mir Berichte ab.“ — „War das ein solcher Bericht? Und von wem war eigentlich die Rede?“ — „Von unserm Nachbar drüben, dem alten Mohrenhaupt.“ — „Er besitzt eine Tochter, die ihn beerben wird?“ frug Leidlich plötzlich sehr freundlich. Druck war inzwischen in den Laden gehüpft und kam mit der Nachricht zurück, daß sie eben zum Fenster heraus sähe. Er nahm seinen Associe am Aermel und dieser ließ sich nachziehen. — „Die einzige Tochter,“ — sagte Leidlich unterwegs, sich das vorhin Gehörte in's Gedächtniß zurückrufend, — „Mathilde heißt sie — noch unverheirathet — noch nicht verlobt — nicht einmal die Möglichkeit eines Verhältnisses.“ — Druck ich habe eine Idee, eine großartige Idee!“ Inzwischen waren beide an der Ladenthür angekommen und Leidlich warf einen vorsichtigen Blick nach der jungen Schönen empor. Er betrachtete sie nur flüchtig, wie eine Wohnung, die man beim ersten Anblick gleich zu miethen entschlossen ist. — „Druck, ich habe eine Idee!“ und dann flüsterte er diesem heimlich in's Ohr: „Einer von uns muß das Mädchen heirathen.“ Dabei schlug er mit der geballten rechten auf die flach geöffnete linke Hand, drehte sich um und schritt nach dem Hintergrunde, als wollte er sich dem Ausbruch eines ungeheuren Beifalls entziehen. Plötzlich schlug er sich mit der Hand vor die Stirn, stemmte die Linke in die Seite und kam wieder zurück. „Ich habe bei den Damen unversehämtes Glück,“ sagte er mit einem feinen Lächeln, „gib Acht, heute über's Jahr spätestens heißt diese da drüben Madame Leidlich.“ — Fahre hin, glückliches Junggesellenthum, wir nehmen jetzt ein Weib! — Aber —“ Er sah Druck bedeutungsvoll an, drohte ihm mit dem Finger und deutete damit auf seinen Mund, dem ein langes, geheimnißvoll warnendes „Psst!“ entströmte. (Fortf. folgt.)

## Vermischtes.

— Alle schon oft angegebenen Mittel, um die Stockung zu beseitigen, die seit einigen Jahren jedes Quartal um so intensiver hervortritt, als die Wohnungen immer seltener werden, — dasjenige nicht ausgenommen, welches der Korrespondent der Landeszeitung in Nr. 122 anpreist, — werden das Uebel nicht heben. Der Wohnungswechsel am 23. eines jeden Quartals muß zum ungeschäftlichen Gesetze erhoben und mit empfindlichen Geldstrafen belegt werden. Hier muß der gordische Knoten durchgehauen werden. Jeder Ausziehende soll am 22. die Hälfte seiner Wohnung räumen, damit der Umzug am folgenden Tage ungehindert vor sich gehen kann. Es wird allerdings eine große Unbequemlichkeit sein, die aber nur einen Tag dauert. Fällt der 23. auf einen Sonn- oder Feiertag, so findet der Auszug am 24. statt. Konstatirte schwere Krankheit oder Sterbefälle sollen allein eine Ausnahme machen. — Nach dem Vorschlag in Nr. 122 der Landeszeitung, analog wie in Mannheim zu jeder beliebigen Zeit aufzukündigen, wären Miether und Vermiether Verlusten ausgesetzt, die bei dem bisherigen Verfahren nicht möglich sind. Bei Jenem wird in der Regel der Miether nur dann aufkündigen, wenn er eine andere Wohnung gemiethet hat, die ein Vierteljahr nach ihrer Aufkündigung frei wird. Wie wird er aber daran sein, wenn ihm aufgekündigt wird? Bei dem großen Mangel an Wohnungen wird er oft in den Fall kommen, doppelt zahlen zu müssen, um nicht zwischen zwei Stühlen zu sitzen, ohne daß die Stockung am Zugstage beseitigt wird.

— In Nr. 148 des Tagblatts veröffentlicht das Großh. Postamt unter der Bezeichnung „Bekanntmachung“ ein Verzeichniß über die Retour- und recommandirten Briefe etc. Es sind eine ziemliche Anzahl von Adressen, bunt durcheinander und nicht alphabetisch geordnet. In einer mir zur Hand liegenden New-Yorker Zeitung werden auch derartige Briefe und Poststücke veröffentlicht, aber, obgleich die Anzahl bedeutend mehr beträgt, sind dieselben doch so geordnet, daß sie schnell und übersichtlich übersehen werden können. Es ist diese Ordnung für das lesende Publikum eine sehr willkommene. — Wir sollten glauben dürfen, daß, was dem Postamt in New-York bei einer größeren Menge möglich ist, auch hier wohl geschehen könnte. Bei dem jetzigen Vorstand des Großh. Postamts dürfte diese Andeutung Eingang finden. Wir

hoffen es, da wir hiermit nur eine leicht ausführbare und für das lesende Publikum willkommene Anordnung anstreben wollen.

Als Curiosum erlaubt man sich die Mittheilung, daß die hiesige Wische Buchhandlung, welche gleichzeitig eine für die deutsche Einheit agitirende Zeitung herausgibt, keine preussischen Viergrofsenstücke (Sechstel) in Zahlung nimmt. Dem Einsender dieses, der soeben Wohnungs-Miethverträge daselbst holen ließ, wurden die preussischen Sechstel zurückgewiesen.

Daß auch hier wie überall die Schuljugend beim Ausgang aus der Schule lebhaft ist, kann und soll man ihr nicht wehren, — es ist stets so gewesen und es wird auch so bleiben. Wenn sie sich aber eines solchen Betragens schuldig macht, wie z. B. die Schüler der 2. Stadtknabenschule, so ist dieß in einer Residenz, wie Karlsruhe, sehr beklagenswerth. Nicht nur daß besagte Schüler einen Höllenlärm verursachen, stürzen sie mit einer Wuth über kleinere Kinder anderer Schulen her und mißhandeln solche, oder halten Kinder, welche etwas besorgen sollen, auf, zerreißen Anderen Mützen und Kleider, werfen ordentliche Kinder mit Noth und tractiren Erwachsene, welche tabeln, mit Fotenreden. Wo bleibt da die Bildung? Eine ganz besondere Bravour hierin soll der Knabe des Dienstmanns D. an den Tag legen. Das Publikum meint, die Polizei könnte sich der Sache doch ein wenig annehmen.

Auf Mittwoch d. 15. d. M. Abends 8 Uhr ist in der Kammerer'schen Bierhalle ein Bürgerabend für den östlichen Stadttheil behufs Wahlbesprechung anberaumt.

Die Darstellung der hiesigen Bevölkerungsverhältnisse in Nr. 3 dieses Blattes führt zu folgenden Resultaten. In besagter Uebersicht sind 19 Altersklassen der Bevölkerung Karlsruhe's (nach der Zählung vom Dezember 1867), je von 5 Jahren, aufgeführt: also von 0—5 bis zu 90—95 Jahren — zu derzwanzigsten Altersklasse, von 95—100 Jahren, hätte Karlsruhe es damals nicht gebracht gehabt. — Unter diesen 19 Klassen ist die stärkste die fünfte, diejenige von 20—25 Jahren; dieselbe beträgt, mit der Bezifferung von 6389, nahezu den fünften Theil der ganzen Bevölkerung, mit 32,004 Seelen. Da in ihr auch der männliche Theil, mit 4070, fast doppelt so stark als der weibliche, mit 2319, vertreten ist, so rührt jene hohe Zahl offenbar von dem Militär her.

Sogleich nach dieser höchsten Klasse kommt die unmittelbar vorhergehende, die vierte, 15—20 Jahre, mit 3671. Wie auch in dieser Klasse der männliche Theil, mit 2019, den weiblichen, mit 1652, um ein Namhaftes übertrifft, so hat die verhältnißmäßig hohe Zahl dieser Klasse ihren Grund ohne Zweifel hauptsächlich in der beträchtlichen Anzahl der die hiesigen Unterrichtsanstalten besuchenden fremden jungen Leute. — Die dritthöchste Klasse wäre, mit 3447, die unmittelbar nach der höchsten kommende, die sechste, 25—30 Jahre; und hierauf treten dann die 3 ersten Altersklassen, von 0—15 Jahren, ein, bis daß noch zwischen die erste und zweite die siebente, 30—35 Jahre, gehört. — Wie nun aber in in den 5 ersten Klassen, die einzige dritte ausgenommen, die männliche Bevölkerung die weibliche übersteigt, so umgekehrt von der sechsten an die weibliche die männliche, durch alle späteren Klassen hindurch, mit alleiniger Ausnahme der zweitletzten, 85—90 J., welche gleiche Zahlen aufweist. Wiewohl aber mehrere dieser Altersklassen eine um mehr als 200 größere Ziffer auf der weiblichen Seite führen als auf der männlichen, so übersteigt doch die gesammte männliche Bevölkerung, mit 16,343, die weibliche, 15,661, um 682 Köpfe.

Die französische Sängergesellschaft aus der Provinz Languedoc im Nationalkostüm des Thales Andorra wird heute Sonntag, unter Mitwirkung der Kapelle des Großh. 2. Dragonerregiments von Mittags halb 4 Uhr an ein großes Doppel-Concert im Thiergarten zur Aufführung bringen.

Die mit dem ersten Preise im Kunstgesang gekrönten Sänger der Karlsruher Liederhalle sind am letzten Mittwoch, Abends halb neun Uhr, hier eingetroffen. Eine ungeheure Zuschauermenge hatte sich am Bahnhofe eingefunden, woselbst die Dragonerreg.-Musik mit Fackelträgern, nebst den übrigen Mitgliedern der Liederhalle sich aufgestellt hatten. Bei Ankunft des Zuges schmetterten die Trompeten und weiterschallender Hochruf mengte sich in den rauschenden Tusch, welcher bei der durch Herrn Kendrick angezündeten bengalischen Beleuchtung seinen Höhepunkt erreichte. Herr Oberrechnungsrath Mohrdorf bewillkommte die Sänger und überreichte denselben einen schönen Lorbeerkranz, Seitens der passiven Mitglieder; es folgte hierauf eine weitere Ansprache, nach welcher der Festzug unter Borantragung der mit dem Lorbeer geschmückten Fahne und dem prachtvollen Siegespreise bei Fackelschein und fortwährendem Lebehoch die Stadt betrat, woselbst gleicher Empfang den wackern Sängern zu Theil wurde. — Man geleitete sodann den Dirigenten des Vereins, Herrn Hofmusikdirector Krug, nach seiner Wohnung in der Langenstraße, brachte demselben unter bengalischer Beleuchtung, welche die benachbarten Häuser mit magischem Feuerchein übergoß, mehrere Hochs aus, und zog unter den Klängen der Musik nach dem Vereinslokale, woselbst die gesellschaftliche Schlussfeier unter nochmaliger Anfechtung des Preispolas stattfand.

Der auf Oktober von Bruchsal hierher zu verlegende Verwaltungsgerichtshof wird etwa 27 weitere Wohnungen für seine Beamten benötigen.

Fräulein Charlotte v. L. hat sich am 10. d. in ihrer Wohnung, Ritterstraße Nr. 10, erschossen. Ueber die Veranlassung dieses Selbstmordes sind bis jetzt nur unklare Vermuthungen laut geworden.

An Alle, welche der deutschen Bierbrauerei mit Interesse zugethan sind, ergeht eine Einladung zum ersten allgemeinen deutschen Brauertag in Dresden, welcher am 28. Juli beginnt und am 30. Juli schließt. Theilnehmerkarten à 3 Thlr. (incl. 2 Damenkarten und Festprogramm) sind durch das Comité in Dresden zu beziehen.

— Auf dem gestern (9.) Morgens in der Frühe von Mühlburg nach Karlsruhe abgehenden Bahnzuge brach im Augenblick der Abfahrt in einem Waggon 3. Klasse auf unerklärliche Weise Feuer aus. Durch sofortiges Anhalten des Zuges konnte das Feuer noch rechtzeitig gelöscht werden. Sämmtliche Passagiere der 3 angehängten Wagen, welche zudem dicht besetzt waren, verließen ihre Sitze und mag wohl Mancher unter solchen Umständen doch lieber gegangen als gefahren sein.

Den Verehrern des Fräulein Post und des Herrn Gröber wird es nicht uninteressant sein, zu erfahren, daß uns soeben aus Berlin die Mittheilung von deren Verlobung zugeht.

Unserm Hoftheater steht ein empfindlicher Verlust bevor: Herr Hofkapellmeister Levi hat einen an ihn ergangenen Ruf als erster Kapellmeister an die Hofoper in München definitiv angenommen und wird seinem bisherigen Wirkungskreise, in dem er so Treffliches geleistet, nur noch während eines Theiles dieses Winters angehören.

3 Karlsruhe, den 10. Juni. Sie haben neulich über die Ferienreisen unserer Bühnenmitglieder berichtet. Unterdessen arbeiten die Hoftheatermaler Hrn. Barnstedt, Slevogt und Dittweiler an der neuen scenischen Ausstattung der „Zauberflöte“, und dürfen wir nach dem, was bis jetzt von diesen Leistungen gediehen ist, bedeutendes erwarten. — Zugleich werden im Auditorium des Hoftheaters einige bauliche Arbeiten vorgenommen. Wie wir hören, soll die Zwischenwand zwischen Orchester und Sperrreihen niederer gemacht werden, um den Schall der Streichinstrumente besser in den untern Raum des Hauses gelangen zu lassen, und auf dem vierten Rang, dem Zufluchtsort eines mehr der Bildungs- als der Geldaristokratie angehörigen Theiles des hiesigen Theaterpublikums, soll vor der zweiten Sitzreihe eine Eisenfange angebracht werden, um durch Unterstüßung des vorgebeugten Körpers dem Publikum diese Plätze angenehmer zu machen. Auch die Beleuchtung der Bühne wird vervollständigt: das hiesige Gaswerk ist gegenwärtig damit beschäftigt, durch die Stephanienstraße eine breite Zuleitung von größerer Röhrenweite bis in das Theatergebäude zu führen.

Die Müllheimer Sängerschaft wird unsern Karlsruher Sängern nicht minder, als den andern Sangesbrüdern, welche daran Theil nahmen, in ungetrühter Erinnerung bleiben. Nicht die Bülleschüsse von den Bergen, oder der mit grünen Zweigen bestreute Weg beim Einzug, nicht Blumen und Fahnen Schmuck allein ist es gewesen, was unsre Herzen so innig bewegte und nach Jahren noch wird höher schlagen machen; es ist der Empfang, der herzlich, innige Willkommen, der allenthalben in Rede und Bewirthung von Seiten der Müllheimer sich kundgab. Eines haben aber die Karlsruher Sänger voraus vor den Andern; sie brachten das Manuscript des Begrüßungsgebichtes, welches Herr Wüfer vom Balkon herab mit weitklingender Stimme so herzlich vorgetragen, mit sich nach Hause und lassen wir es für unsere Mitbürger, besonders auch für die Sänger, als Andenken an Müllheim, nachstehend folgen:

Grüß Gott! — Ihr Sänger, werthi Frind!

Et, wie vergoht doch d'Zit so g'schwind;  
Zeh Jöhrl' sin jek scho vorbei,  
Zwar lebt der Tag no frisch un neu  
In lieblicher Erinnerung,  
Un macht is d'Herze wieder jung;  
Zeh Johr, daß Ihr bim Sängerstest  
In Friburg, als recht liebi Gäst',  
Euch frisch un fröhlich zemme g'shaart,  
Un hen die lust'gi Sängersahrt  
Dierher zu uns uf Mülle g'macht.  
Wem het do 's Herz nit heiter g'lacht,  
Wo wir do usen Plaz vum Märt,  
Hen g'halte d'Frindschaft hoch un werth,  
In g'sell'ger schöner Harmonie  
Bi Jungfre-G'sellschaft, G'sang un Wi.  
Wie sin mer g'fi so freudig b'feelt,  
Es het nit meh zuem Jubel g'fehlt!  
Jo, schöni Stunde hen mer g'ha,  
Ganz Mülle het e Freud g'ha dra,  
Un grüekt Euch hüt mit Wiederfint  
Wie dört, in sine Nure inn.  
Vorus bringt Grueß un Handschlag dar  
Euch, un'ri kleini Sängerschaar.  
Jo sin us grüekt viel tausigmol,  
Jek lehn Euch's si recht g'müethlich wohl,  
Es freut us, wenn's Euch bi us g'schmeckt;  
Zwar d'Bänk sin ruch un d' Tisch nit dekt;  
Doch — was schiniert's — im Oberland  
Do ist me 's z'Nini us der Hand!  
Was hulf's, wenn 's finst' D'sted do wär,  
Un d'Teller bliebe alli leer?  
Oh! uns schmeckt hüt das Schunkelbrod  
So guet, wie an der Table d'höt  
Das best' ostindisch Vogelneß.  
Nit wöhr, Ihr liebe werthe Gäst'  
Un lehn Euch munde au der Wi!  
Do isch lei Wasser g'misch derbi,  
Kei Trubezucker un lei Sprit,  
Wo's Wageschampf un Buchweh git,  
De Trank hen d'Menschehänd nit g'macht,  
Do het Gott selber d'rüber g'macht;  
's isch luter reines Trubebluet,  
Wie es im Rebberg wasche thuet.

So Wi, de leert me nit in d'Schuch,  
 De trinkt me Euch in Frindschaft zue. —  
 Ah! so ne guete Nebesast,  
 Het doch e wunderbari Chraft,  
 Er weckt zuem Singe heitri Luft,  
 Die reinste G'fitehl in Sängers Brust.  
 Un hüte schmeckt er dopplet guet,  
 Demu Jungfere wie Milch un Bluet  
 Eredenz'nen frindli an de Tisch,  
 Wie's vor zeh Johr der Fall g'fi isch.  
 Die glitche sin hüt nimmi do,  
 Sie sin zwar frisch am Lebe no,  
 Doch, — daß i churzweg red derou,  
 's isch megli unter 's Hübli gu.  
 Doch 's isch e hübsche Rowuchs do,  
 Lehn numme d'Blid recht umme goh,  
 Ihr sehn do G'sichtli zart un sin,  
 Schön g'schmückt mit ihre Heimethschin;  
 Denn d'Heimethschin vum Oberland  
 Das sin die lust'ge Chappesband!  
 Die Mode blibt un wechslet nit,  
 Wie Damehüt in Form un Schnitt,  
 So Flügel schleide, 's isch e Pracht,  
 Drum lob' ich mir die schmucki Tracht. —  
 Jetz aber, liebi werthi Frind,  
 Wil uns so schnell die Zit verrinnt,  
 Un 's Festprogramm uns loht kei Ruch,  
 Wil's goht noch Badewiler zue:  
 So lad ich Euch recht herzli i,  
 Mer wenn no 'erst recht lustig si!  
 D'rüm fröm der Frohsinn us im G'sang,  
 In heiter'm G'spräch un Gläserchlang.  
 Ihr Jungf're schenke flüsig i,  
 D trinke Frind! 's isch milde Wi,  
 Gar lieblich süez, — de schad't us nit,  
 Wenn 's au am End e — Jöpsti git;  
 Das host' kei extra Fahrt-Billet,  
 Un 's Nacht, — do leit mer 's still in's Bett!  
 Ihr liebe Sängere im Verband,  
 Jetz nehme d'Gläser frisch zuer Hand,  
 Un stümme chraftig mit mer i,  
 — 's wird Alle so im Berze si: —  
 Hoch leb das Fest mit Ehre g'chrönt,  
 Hoch, was das Lebe uns verschönt,  
 Die edli Frindschaft lieb un werth,  
 Die keine Politit zerfört!  
 's gilt alle Brüed're fern un noch:  
 „Die Sängerefrindschaft lebe hoch!!!“

**Von der Messe. — Salon Buatier.**

— Eine der Schaubuden bietet unter der Firma „Zoologischer Garten“ eine kleine Menagerie dar. Außer den reichlich vertretenen Affen, Papageien, Schlangen und andern, bei derartigen Sammlungen unvermeidlichen Thieren, finden sich auch einige seltenere Exemplare, die allein schon des Eintrittsgeldes werth sind. Dahin gehören namentlich ein fliegendes Eichhörnchen, ein Blutsauger (bei Tage des Augenlichtes beraubt) und mehrere Krokodile. Wer noch keinen Scorpion gesehen hat, findet hier Gelegenheit, diese interessante Bekanntschaft zu machen. Ein reizender, buntgefiederter, mit einem wahrhaften Riesenschnabel bedachter Vogel, der sogenannte Pfefferfresser oder Tucan, würde sich vielleicht zum Ankauf für unsern Thiergarten empfehlen.

Wir machen jetzt von den Wesschaubuden einen Wütscher nach dem Eintrachtsfaale, wo der Prestidigitateur Monsieur Buatier aus Paris am Donnerstag eine Abend-Vorstellung gab. Leider war sie nur sehr spärlich besucht. Die Ankündigung auf dem Zettel, daß der Künstler sich bei seinem Vortrage der französischen Sprache bedienen werde, mochte Viele vom Besuch abgehalten haben, während gerade jene Parenthese für das erschienene Auditorium, das meist aus Damen bestand, von besonderer Anziehungskraft gewesen sein dürfte. Die Pièces, die Herr Buatier vorführte, überraschten, wenn nicht durchgängig durch Neuheit, so doch durch ihre oft sehr sinnige Einkleidung, durch den gefälligen Rahmen, in dem sie geboten wurden. Dazu gesellte sich ein fließender, eleganter Vortrag, und jene weltgewandte Tournüre, durch welche sich überhaupt der Franzose auszeichnet und liebenswürdig zu machen versteht. Wir können die Produktionen des Herrn Buatier mit gutem Gewissen empfehlen, und selbst solche Besucher, die mit der französischen Sprache weniger vertraut sind, werden Genuß und Unterhaltung finden.

**Eingefaudt.**

↳ Karlsruhe, 7. Juni. Wenn unsere Messe auf dem Schloßplaz viel Sehenswerthes bietet, so darf mit Recht der „Feuerkönig“ als eines der hervorragendsten Schauspiele bezeichnet werden, umso mehr als hier kein Schwimdel vorliegt, indem selbst Fachleute durch genaue Prüfung sich überzeugten, daß der Künstler nicht nur rothglühendes Eisen zerbeißt, sondern auch die empfindlichsten Körpertheile mit glühendem Eisen bestreicht und siedendes Del verschlingt. Es kann daher diese Schaustellung nur zu zahlreichem Besuche empfohlen werden.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Wegen des Pferdemarktes wird am Montag den 13. Juni d. J. der Wochenmarkt auf dem Marktplaz statt auf dem Ludwigsplaz abgehalten.

**Standesbuchauszüge.**

**Geburten.**

- 4. Juni. Karl Wilhelm, B. Karl Roth, Ingenieur in Erfurt.
- 6. „ Karl Friedrich, B. Joh. Peter Foerster, Küfermeister.
- „ Gustav Adolf, B. Eugen Wagenmann, Privatsecretär.
- „ Frieda, B. Heinrich Antener, Kanzleiasistent.
- 7. „ Josef u. Karl, Zwillinge, B. Bernh. Niedmüller, Färber.
- „ Ida Emilia Laura, B. Herrm. Baumgarten, Professor.
- 8. „ Friedrich, Michael Kirchherr, Kuticher.
- „ Natalia Elisa, B. Albert Schlemmer, Lokomotivführer.
- „ Albert Josef, B. Ulrich Weiß, Diener.
- „ Maria, B. Ernst Binler, Schuhmachermeister.
- 9. „ Rudolf Karl, B. Rudolf Moriz Leo, Kaufmann.

**Eheaufgebote.**

- 7. „ Ferdinand von Cancrin von hier, Großh. Premierlieut. in Rastatt, mit Isabel Maria Hectorina do Amaral Laemmert von Rio de Janeiro.

**Eheschließungen.**

- 7. Juni. Joh. Engelhard Gauch von Münzesheim, Schuhmacher hier, mit Karoline Ehre von Grödingen.
- 9. „ Frdr. Batterloß von Gondelsheim, Schlosser hier, mit Louisa Retterhauser von Rastatt.
- „ Gg. Michael Heberle von Bruchsal, Schuhmacher hier, mit Anna Maria Heinrich von Baiertthal.
- „ Frdr. Kohlenbeker von Bruchsal, Fabrikarbeiter hier, mit Franziska Schott von Ettlingen.
- „ Christian Hölzer von Diebelsheim, Kupferschmied hier, mit Emilia Sophia Heit verw. Krauß von Graben.

**Todesfälle.**

- 6. Juni. Franz Hög, Bezirksförster a. D., ledig, 60 J.
- „ Ida, B. A. Marx, Eisenhblr., 1 M. 16 Z.
- „ Jacob Wolf, Polytechniker, 18 J.
- 7. „ Josef, B. J. Weigand, Fabrikarbeiter, 2 J. 11 Z.
- 8. „ Wilhelmine Trabinger, Wittve des Mehlaagdieners Karl Trabinger, 62 J.
- „ Frieda, B. Ferd. Abrell, 4. M. 19 Z.
- „ Elise Höfster, Wittve des Wertmeisters F. Höfster, 38 J.
- 9. „ Rudolf Karl, B. Rudolf Leo, Kaufmann, 2 Std.
- „ Anna, B. Stefan Weber, Bahnhofarbeiter, 1 J. 7 M. 24 Z.

**Briefkasten.**

— Herrn J. in der Ritterstraße, sowie der verehrlichen Gesellschaft bei Herrn Däschner zur Nachricht, daß die Fortsetzung des Gedichtes: „Von wearm Sängereficht“ wegen dem heute gebrachten Mühlheimer Gedichte für die nächste Nummer mußte zurückgestellt werden. Fräulein H. Die Fortsetzung: „Aus Karlsruhe's Vergangenheit“ wird nur ungern verzögert; wir hoffen in der nächsten Woche Ihrem Wunsch entsprechen zu können.

**Evangelische Gottesdienste in Karlsruhe.**

Sonntag, den 12. Juni. (Trinitatisfest.) In der Schloßkirche, Vormittags 10 Uhr: Herr Hosprediger Doll. In der Stadtkirche, Vormittags 1/2 10 Uhr: Herr Stadtpfarrer Längin. Nachmittags 3 Uhr: Hr. Stadtpfarrer Köllreutter. In der kleinen Kirche, Vormittags halb 9 Uhr: Hr. Stadtpfarrer Zittel. Militärgottesdienst: In der Stadtkirche, Vormitt. 8 Uhr: Hr. Garnisonsprediger Lindemeyer. Christenlehre: In der kleinen Kirche, Nachm. 2 Uhr: Herr Hosprediger Doll. In der Pfündehauskirche, Vormittags 11 Uhr: Herr Stadtpf. Zittel. In der Dialonissenhauskirche, Vormittags 10 Uhr: Herr Anstaltsprediger Kälpmann. Methodistengemeinschaft Kreuzstraße Nr. 2 (Eingang innerer Giebel), Vormittags halb 10 und Abends 8 Uhr: Hr. Prediger Rodemeyer. English Divine Service in the Aula of the Lyceum: at 10 o'clock a. m. — Rev. D. Hechler.

**Marktpreise**

in der Woche vom 3. Juni bis 11. Juni 1870.

I. Victualien.		fr.	fr.
Fleisch, Ochsen, 1 Pfund	20	Gerste . . . . .	1 Pfund 12
„ Rind-, Kuh, „	17	„ Ories . . . . .	9
„ Hammel- „	16	Kartoffeln . . . . .	1 Sester 24—26
„ Schweine- „	18	„ Butter . . . . .	1 Pfund 32—36
„ Geräuchert „	28	„ Rindschmalz . . . . .	34
„ Kalb- „	16	„ Schweineschmalz „	30
Brod, weißes „	5 1/2	„ Milch . . . . .	1 Schopp. 2
„ schwarzes „	4 1/2	„ Rahm, saurer . . . . .	10
Mehl, weißes „	7	„ Eier . . . . .	8 Stück 12
„ schwarzes „	5	II. Sonstige Naturalien.	
Erbsen . . . . . 1 Meßlein	18	Waldbuchenholz, 1 Klafter	26 —
Bohnen . . . . .	9	Waldtannenholz, 1 „	13 30
Linsen . . . . .	18	Heu, Preis per Centner	1 40
Reis . . . . . 1 Pfund	12	Stroh, „ „ „	1 6